

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1955)
Heft: 2

Artikel: Non possumus!
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Während die alte klassische Anschauung mit ihrem totalen Determinismus für die Religion nur noch den deistischen Gottesbegriff offen ließ, daß also Gott nur als Schöpfer der Welt fungiert, dann aber die Welt sich selbst überlassen hat, so sei es nach den Erkenntnissen der modernen Physik nun auch wieder möglich, den theistischen Gottesbegriff zu setzen. Denn nun entstünde ja im Atomgeschehen dauernd Neues, aus diesem dauernden «Sich-selbst-setzen» entstünden die Vorgänge der Welt. Bavink läßt also nun nicht nur die Seele hier die Setzung vollziehen, sondern eben Gott selbst. Hierdurch tue sich Gott also dauernd kund, im Atomzerfall, bei der Aenderung der Erbmasse, also in den biologischen Mutationen, in den seelischen Prozessen, die genau so «sich-selbst-Setzen» und dadurch körperliche Vorgänge hervorrufen. Ueberall sei Gott anzutreffen und sei dabei doch der persönliche Gott. «Man kann an der Persönlichkeit Gottes durchaus festhalten, trotzdem aber die gesamte Welt in ihm immanent denken.» Dies wird als Panentheismus bezeichnet, ein Begriff der christlichen Theologie, dessen Logik sehr fragwürdig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Non possumus!

Ordentlich dick — 582 Seiten! — und feierlich dunkel gebunden ist das Buch, das mir da von Freundeshand auf den Schreibtisch gelegt wird. «Der Weg des protestantischen Menschen von Luther bis Albert Schweitzer» — so lautet der Titel. Der Verfasser ist der in Basel mit Recht angesehene protestantische Pfarrer Willy Bremi. Sagen wir es nur gleich heraus: Formal ein Meisterwerk! Flüssig und klar ist es geschrieben. Der Verfasser ist ein Meister im Weglassen; um so schärfer treten die tragenden Linien heraus.

Das Schlußkapitel aber — das hat es uns angetan. Es heißt: «Das protestantische Angebot». Am Schluß seines Weges legt Pfr. Bremi die Werte, die sich ihm auf seiner Reise durch die Geschichte als die höchsten und stärksten Werte des liberalen Protestantismus erwiesen haben, auf seine beiden offenen Hände und bietet sie seinen Mitmenschen an; es geht ihm hier um Gott, um Erde und Mensch, um Jesus Christus und um Liebe. Sein freundliches Angebot richtet sich natürlich an diejenigen seiner Zeitgenossen, welche diesen Wer-

ten ablehnend gegenüber stehen; sein Angebot richtet sich daher auch an uns. Wir stehen gerne Rede und Antwort. Das Angebot aber, so freundlich es gemeint ist, können wir nicht annehmen. Wir beschränken unsere Ablehnung auf nur zwei, aber auf zwei entscheidende Begründungen:

1. *Die Gottesfrage.* Sie ist das tragende Fundament, hier haben wir uns zu entscheiden. Br. trennt mit der Scholastik das Dasein Gottes von Gottes Sosein. Er ist überzeugt von Gottes Dasein, Existenz, Wirklichkeit, Wirksamkeit, Realität; er ist überzeugt, daß Gott ist. Ueber Gottes Sosein aber, also über Gottes Beschaffenheit und Qualitäten und über das Wesen Gottes will er nichts aussagen. *Was* Gott eigentlich ist und *wie* er ist, das bleibt Geheimnis; es genügt ihm, daß Gott ist.

Im Raum der Erkenntnis kann Dasein von Sosein getrennt werden; es hat einen Sinn zu sagen: «Ich weiß nur, daß Gott ist; Gott hat natürlich sein Was und Wie, aber ich kann davon nichts wissen.» Im Raume des Seins aber können Dasein und Sosein unmöglich getrennt werden; denn alles, was existiert, existiert in irgend einer Beschaffenheit, in irgend einem Wie. Wir werden Pfr. Br. nicht unrecht tun und wollen annehmen, daß er in der Gottesfrage Dasein und Sosein nur erkenntnismäßig trennt, nicht seismäßig. Diese Einschränkung auf den Erkenntnisbereich wird zwar in seinem Buch nicht ausdrücklich aufgewiesen, aber auch nicht ausgeschlossen. Wollte aber der gelehrte Autor die Trennung ausdehnen auf den Bereich des Seins, wollte er also sagen: Gott *hat* nur Dasein, aber kein Sosein — so müßte er sich zuvor gründlich auseinandersetzen mit Nicolai Hartmanns «Grundlegung der Ontologie», die überzeugend nachweist, daß im Bereich des Seins eine Trennung von Dasein und Sosein eine bare Unmöglichkeit ist.

Aber ganz abgesehen von diesen scholastischen Subtilitäten — der liberale Protestantismus und mit ihm Pfr. Br., sie haben ja gar nicht die Kraft, diese Trennung zwischen Gottes Dasein und Sosein durchzuhalten. Feierlich wird diese Trennung proklamiert — und handkehrum wieder über den Haufen geworfen. Wir belegen:

a) Es ist für jede Kirche ein gefährliches Unternehmen, Gott auf reines Dasein festzulegen. Diese Basis ist zu schwach. Der Glaube verlangt nun einmal mehr als das leere, inhaltslose Dasein; über diesem ärmlichen Fundament läßt sich kein Glaube und erst recht keine Kirche aufbauen. Die Isolierung des Daseins ist ja auch, genau bese-

hen, nur eine Defensivtaktik; man will unbequemen Fragern das Maul stopfen, den zudringlichen Fragen nach dem Was? und Wie? Gottes und nach diesem und jenem Warum? ausweichen. Ist die Gefahr vorüber, wird die Isolierung sofort wieder aufgehoben, und neben dem Dasein wird auch das Sosein Gottes — trotz aller Proklamation — mit einer Fülle von Qualitäten bepackt.

So auch Pfr. Bremi: Eine Soseinsbestimmung Gottes lehnt er also bestimmt ab — aber handkehrum überschüttet er sein Gottesbild mit einer Fülle von Soseinselementen. Denn dieser Gott ist doch bei Bremi auch Schöpfer und Ursprung der Welt; er ist frei und heilig und auch lebendig; er wird vom Gläubigen erlebt als fordernder Wille, als Initiative, Impuls und Vergebung. Und vor allem: Gott ist Liebe! Br. postuliert für das Sosein Gottes ein absolutes Vakuum — und vor unseren erstaunten Augen füllt er dieses Vakuum randvoll mit Qualitäten — damit der Glaube etwas hat, woran er sich halten kann.

b) Wird das Sosein Gottes — theoretisch wenigstens — verworfen, so darf es dann sicher am Dasein Gottes nicht fehlen; am Dasein Gottes muß unerschütterlich festgehalten werden; so sollten wir doch meinen und erwarten dürfen. Nein, auch hier, im Dasein Gottes, wird die eigene, so schöne Proklamation desavouiert. Geht es hart auf hart, so wird auch das Dasein Gottes zwar nicht völlig preisgegeben, aber es wird verschämt in den Hintergrund gerückt und abgewertet. Das Sosein wird grundsätzlich aufgegeben — am Dasein aber wagt man auch nicht festzuhalten. Der unangenehme Frager wird von dieser ontologischen Position des Daseins sachte, aber beharrlich weg- und hinübergedrängt in den Bereich der Ethik, wird abgelenkt auf das sittliche Ungenügen des Fragenden selbst. Denn nun heißt es plötzlich: Die Daseinsfrage ist gar nicht so wichtig; viel wichtiger, ja entscheidend ist es, daß und ob du selbst als Fragender würdig bist, fragend und suchend vor Gott zu treten. Da heißt es weiter: Das ist nicht die Frage, ob und wann das Gottesreich kommen wird; entscheidend ist die Frage: Was muß ich tun, damit ich selbst in dieses Reich komme? Bremi will keine Theologie des Wissens um die Geheimnisse Gottes — und zu diesen Geheimnissen gehörte nun eben auch das Dasein Gottes —, er will eine Theologie der Wirkungen Gottes. Weiter: In Religion und Glauben herrscht nicht das Schlußziehende Denken, wohl aber das persönliche Erfaßtsein alles. «*Die Diskussion, um die sich hier alles dreht, ist nicht die Frage nach der Existenz Gottes, sondern die persönliche Frage, wie ich vor Gott bestehe.*» p. 538.

Wird so das Dasein Gottes behutsam zurückgedrängt, so wird es doch nicht preisgegeben, sondern ganz im Stillen immer auch wieder vorausgesetzt; denn ohne Gottes Dasein gibt es auch keine Wirkungen Gottes, gibt es kein persönliches Erfaßtsein von Gott her.

Diese Gotteslehre ist ganz unklar und kann nicht überzeugen. Auf der einen Seite geht man — trotz vorsichtiger Einschränkung Gottes auf das Dasein — in der positiven Ausgestaltung des Gottesbildes weit über dieses Dasein hinaus in das Sosein — auf der andern Seite hat man weder Kraft noch Mut, an diesem vorher so deutlich isolierten und herausgestellten Dasein Gottes durch dick und dünn festzuhalten.

2. Die falsche Alternative. Zu Beginn seines Angebotes erwägt Pfr. Br. die Möglichkeiten, die demjenigen offen stehen, der dem Christentum den Rücken kehrt; da sieht der Herr Pfarrer nur noch zwei Möglichkeiten: Den naturalistischen oder den materialistischen Monismus hier — und den Nihilismus, die Vernichtung aller moralischen und künstlerischen Werte, dort. Pfr. Br. weiß aber sonst in der Philosophie recht gut Bescheid; er weiß, daß außer diesen beiden auch noch ganz andere philosophische Möglichkeiten offen liegen; er weiß, daß je und je ganz ausgezeichnete Menschen in diesen andern Möglichkeiten ihren Lebensweg ausgeschritten haben, Menschen, die an Güte, Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit hinter keinem Christen zurückstehen; er weiß, daß Anerkennung, aber auch Vernichtung der Werte sowohl außerhalb wie auch innerhalb des Christentums möglich sind; dafür zeugt der Blick in die Geschichte und in unseren Alltag.

Die moderne Ontologie nimmt das gesamte Sein, das gegenständlich erkennbare und das als Transzendenz unerkennbare Sein, in das Diesseits. Mit dem gesamten Sein werden auch Seele und Geist, werden alle Religionen mitsamt ihren verschiedenen Gottesvorstellungen und Göttern, damit werden auch alle Werte und alle Möglichkeiten der Wertbildung hereingenommen in den Bereich des Diesseits. Hier liegen außerhalb des Christentums, aber auch außerhalb des Naturalismus, Materialismus und Nihilismus Möglichkeiten, die an Tiefe und Weite die Tiefe und Weite einer Einzelkonfession wie des Christentums bei weitem übertreffen. (Nicolai Hartmann, Karl Jaspers, Martin Heidegger, Paul Haeberlin u. a. m.)

Das alles ist dem philosophisch gut versicherten Verfasser sehr wohl bekannt. Er konstruiert seine mißglückte Alternative gegen sein eigenes besseres Wissen und stellt sich damit in den Dienst eines recht

engen Konfessionalismus. Weitgehend untergräbt und zerstört er so selbst das Vertrauen, das wir ihm sonst auf Grund so vieler wertvoller Partien seines Buches entgegenbringen möchten.

In den entscheidenden Fragen hält sich die christliche Dogmatik im Besitz einer absolut gültigen Wahrheit. In den beiden von uns dargestellten und entscheidenden Fragen aber tritt offen und klar eine absolute Unklarheit und Unsicherheit ans Tageslicht. Nun, diese Unsicherheit wäre an sich noch nicht das Schlimmste. Auch die menschliche Erkenntnis in Wissenschaft und Philosophie weiß um eine solche Unsicherheit. Aber da eben liegt der Unterschied: Diese beiden großen menschlichen Bemühungen um die Menschenwahrheit wissen um diese Unsicherheit und Relativität ihrer Lehre; sie bekennen sich und stehen auch dazu. Die christliche Dogmatik aber kennt offenbar diese Unsicherheit ihres eigenen Grundbestandes noch nicht; darum hält sie fest an der Fiktion einer absoluten Gültigkeit ihrer Lehre.

An nur zwei Punkten haben wir das protestantische Angebot des Pfarrers Bremi untersucht. Die Untersuchung bestimmt uns, das Angebot dankend abzulehnen. Wir wollen lieber bescheidene Mitarbeiter bleiben am Aufbau einer relativ gültigen Menschenwahrheit und nicht Funktionäre werden einer absolut sich gebenden und trotzdem so unsicheren Gotteswahrheit. Non possumus! Omikron.

Friedrich Theodor Vischer und die Theologie

Der Aesthetiker und Dichter *Friedrich Theodor Vischer* (1807 bis 1887) schreibt in «Mein Lebensweg» über das *theologische Studium*: «Ich muß ein gutes Drittel der besten Jugendzeit als verloren betrachten, vergeudet in dummem Fleiß an Stoff, der meinem Geist und Leben keine Frucht getragen hat. Ich habe bei dieser Klage natürlich nicht die Theologie im Auge, wie sie unzweifelhaft wissenschaftliche Elemente enthält, sondern als eine Qualbemühung, zu halten, was nicht mehr zu halten ist.»

Er schreibt dem theologischen Studium einen negativen und einen positiven Gewinn zu. «Der negative: ich habe durch das Studium der Theologie hinter die Kulissen, ich habe der Kirche und dem Dogma in die Karten gesehen; dies ist ein Vorteil, der durch keine andere